

## *Kolumne im „Reussbote“ - Dezember 2021*

### **Heimliche Weihnachtsboten**

Ich versuche regelmässig meine Mutter, die in diesem Jahr 90 Jahre alt geworden ist, im Pflegezentrum zu besuchen. Die Hinfahrt und Rückfahrt geben mir die Gelegenheit, über Erlebtes mit ihr nachzudenken und mir vorzustellen, was sie mit mir austauschen möchte. Letztlich war es ihr wichtig, einen Brief der Zentrumsleitung zu diskutieren. Sie wollte sich absichern, ob sie den Inhalt richtig verstanden hat. Es war ein Informationsschreiben zu aktuellen Massnahmen der Coronasituation. Abschnitt für Abschnitt gingen wir gemeinsam durch und sie stellte mir zu einzelnen Punkten Fragen. Sie wollte zum Beispiel wissen, wie sich nun die Besucherinnen und Besucher registrieren müssen, oder wie sich jemand verhalten muss, der oder die nicht geimpft und wie das genau mit den 3 G ist. Plötzlich unterbrach sie mich und sagte: «Ich finde es übrigens richtig herzlich, dass die Zentrumsleitung wegen der Adventszeit im Schreiben überall Sternchen gemacht hat.» Ich musste einen Moment nachdenken, was sie genau meinte, da ich auf Anhieb keine Sterne sah. Beim genauen Hinschauen wurde mir klar, dass sie die vielen Gendersternchen meinte. Kurz überlegte ich, wie ich meiner 90-jährigen Mutter erklären soll, wofür diese Sternchen platziert sind. Im Wissen, dass dies für sie nicht einfach zu verstehen ist und dass sie enttäuscht sein könnte, dass es sich nicht um Weihnachtssternchen handelt. Ich antwortete dann einfach: «Ja, ich finde die Sternchen auch herzlich» und ging zur Erklärung des nächsten Abschnittes über. So ganz nach einem Zitat von Benjamin Franklin, einem der Gründerväter der amerikanischen Staaten: «Es gibt Augenblicke, in denen man nicht nur sehen, sondern ein Auge zudrücken muss.»

Auf der Rückfahrt musste ich über die Interpretation meiner Mutter schmunzeln. Als ich die Geschichte meinem Mann erzählte, lachten wir herzlich darüber. Uns beiden wurde so richtig bewusst, was mit unserer Sprache gemacht wird, wie stark sich diese verändert hat und was aktuell die Gender-Schreibweise auslösen kann. Ob mit der Sprache die gegenseitige Toleranz für das Anderssein trainiert wird, das bezweifle ich ernsthaft. Ich bin überzeugt, dass es für die notwendige Toleranz des Zusammenlebens andere Anstrengungen braucht.

Ich wünsche Ihnen liebe Leser\*innen und Ihren Freund\*innen, Kolleg\*innen und Nachbar\*innen eine sternenerfüllte Weihnachtszeit.

*Edith Saner, Grossrätin Die Mitte Aargau, Birmenstorf*